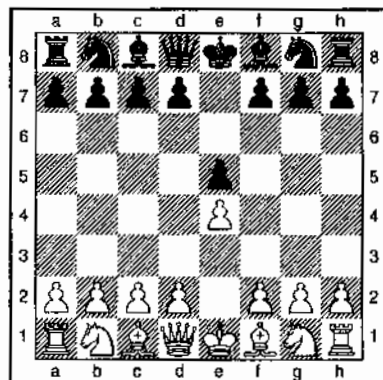




1. Historische Einführung

In Anbetracht der aktuellen Informationsfülle und der damit verbundenen rasanten Entwicklung modischer theoretischer Hauptabspiele, habe ich in den letzten Jahren verstärkt nach anderen gangbaren Wegen gesucht. Abgesehen von der für das Spielen von Hauptvarianten heute erforderlichen (und bei mir nicht gegebenen) beträchtlichen Gedächtnisleistung, empfinde ich es auch als wesentlich reizvoller, relativ unerforschtes Neuland zu betreten und dort eigene Entdeckungen zu machen. Allerdings ist die Auswahl gut spielbarer Eröffnungssysteme nicht ganz einfach: Gerade nach den klassischen Zügen 1.e4 e5 erscheinen mir viele Alternativen zu den Spanischen Hauptvarianten als ziemlich unbefriedigend:



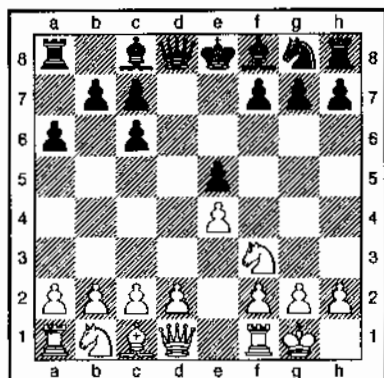
Kurzzeitig verfiel ich meiner alten Liebe, dem romantischen **Königsgambit**. Doch scheint mir jetzt der Schwarze nach 1.e4 e5 2.f4 exf4 3.d3 g5! einfach im Vorteil zu sein (4.h4 g4 5.dxe5 dxf6!). **Schottisch** führt zu sehr forcierten Abspielen und Positionen, die oft schnell „ausbrennen“. Au-

Berdem ist heute auch hier sehr präzises Variantenwissen und sorgfältige Vorbereitung erforderlich.

Italienisch mit d3 und c3 (giuoco piano, d.h. das „ruhige Spiel“) ist sicherlich spielbar, scheint aber ein wenig schlapp. Experimente mit dem „Glek-System“ (im Grunde eine Art von verbesserter **Wiener Partie** 1.e4 e5 2.d3 c6 3.dxc3 d6 4.g3) gaben mir den Eindruck, dass Schwarz nach der prinzipiellen Fortsetzung 4...d5 5.exd5 dxd5 6.hg2 dxc3 7.bxc3 d6 eine sehr gute Stellung erhält, das **Spanische Vierspringerspiel** wird durch 4...d4 weitgehend entschärft.

Also doch Spanische Hauptvarianten von Moderner Steinitz-Verteidigung über verschiedene modische d5-Systeme, Offenen Spanier und Marshall-Angriff bis hin zur verwirrenden Vielfalt der Geschlossenen Spanier (Tschigorin-, Saizew-, Breyer-, Smyslow-, Keres-...Varianten) büffeln? Im Grunde eine etwas beängstigende Aussicht, stellt doch beispielsweise schon jede der zahlreichen Subvarianten des Tschigorin-Systems eine kleine Wissenschaft für sich dar.

Dann jedoch stieß ich auf die **Spanische Abtauschvariante**...



Inspiration schöpfte ich dabei aus der eindrucksvollen Partie Womacka – Golod (Bad Wiessee 2002), der wir auch bei unseren **Erläuterungspartien** begegnen werden. In diesem System bestimmt der Weiße die entstehende Struktur und kann so den Gegner sofort auf eigenes Terrain ziehen. Zudem ist das Abspiel positionell sehr gesund, die weiße Struktur hat keine Schwächen aufzuweisen. Ganz im Gegenteil! Dem Schwarzen wird nämlich die Last eines durchaus problematischen Endspiels aufgebürdet, denn wie wir sehen werden, ist in vielen Fällen das nach Abtausch aller Figuren entstehende reine Bauernendspiel für Schwarz glatt verloren.

Natürlich hat all dies seinen Preis, Weiß muss sich vom Läuferpaar trennen und in vielen Fällen frühem Damentausch zustimmen. Betrachten wir jedoch obige Überlegung zum potenziellen Bauernendspiel, sollte letztere Aussicht den Anziehenden durchaus ermutigend stimmen...

Um die Spanische Abtauschvariante erfolgreich handhaben zu können, sollte jedoch schon eine gewisse „Freude am Endspiel“ und insbesondere Lust am „Kneten“ risikoloser, leicht überlegener Stellungen gegeben sein...

Nicht zu unterschätzen ist aber auch der didaktische Wert der Beschäftigung mit dieser Variante, denn nur selten kann der Weiße sonst direkt aus der Eröffnung heraus einem so klaren strategischen Leitfaden folgen: Mobilisierung der eigenen Bauernmajorität am Königsflügel bei gleichzeitiger Entwertung der gegnerischen Bauernmasse am anderen Flügel!

Der Schwarze wiederum steht bei seiner Variantenwahl vor einem grundsätzlichen Dilemma: Entweder er akzeptiert das angesprochene leicht schlechtere Endspiel ohne reelle Gewinnchancen oder er geht beträchtliche Risiken ein (häufig in Form schlechter Entwicklung), die dem Weißen zur Abwechslung Chancen auf eine flotte Angriffsparlie geben.

Bei einer privaten Umfrage fand ich jedenfalls keinen 1...e5-Spieler, der sich über die Aussicht auf die Spanische Abtauschvariante gefreut hätte...

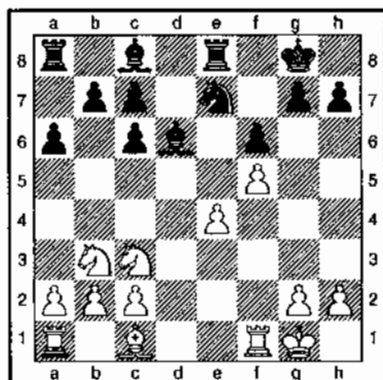
Werfen wir nun zunächst einen kleinen Blick auf die Entwicklungsgeschichte unserer Variante, die in erster Linie vom Schaffen zweier Weltmeister geprägt wurde: Emanuel Lasker und Bobby Fischer!

Dass die durchaus nahe liegende Idee des Abtauschs auf c6 schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bekannt war, ist eigentlich kein Wunder: Nach 1.e4 e5 2.f3 c6 3.b5 provoziert die schwarze Antwort 3...a6 doch die Ausführung der gerade erst aufgestellten „Drohung“. Natürlich war es aber erforderlich, das Potenzial der weißen Position bzw. die mit dem schwarzen Doppelbauern verbundene Problematik zu verstehen, denn schon damals wurde dem Läuferpaar eine beträchtliche Bedeutung zugemessen.

Als Pioniere sind in erster Linie Simon Winawer und Michail Tschigorin zu nennen, die keinesfalls nur in ihren eigenen Eröff-



nungssystemen (Winawer-Französisch, Tschigorin-Verteidigung) den Läufern gegenüber den Springern den Vorrang gaben. Bekannt war „unsere“ Fortsetzung 4. xc6 dxc6 schon Mitte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts (so finden wir eine Partie von Minckwitz – von Schmidt, Leipzig 1866). Doch damals wurde zunächst fast immer 5. d4 , 5. c3 oder sogar 5. d3 anstelle von 5. 0-0 gespielt, ein Umstand, der sich wohl in erster Linie aus dem Respekt vor der Fesselung 5. ... g4! erklärt.



Emanuel Lasker greift die Abtauschvariante Ende des 19. Jahrhunderts auf. Als erste Partie findet sich seine Begegnung mit William Pollock bei einer Simultanveranstaltung in Baltimore aus dem Jahre 1892. Später benutzt er diese Waffe in beiden Weltmeisterschaftskämpfen gegen Wilhelm Steinitz 1894 und 1896, wobei er zwischen 5. d4 und 5. c3 wechselt.

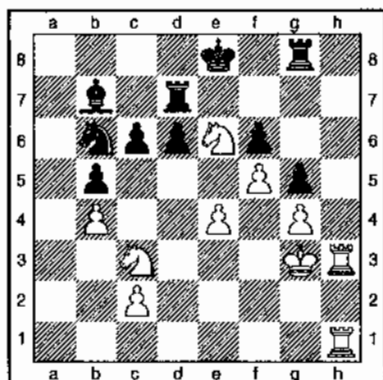
Überhaupt ist bemerkenswert, dass er die Abtauschvariante gerade bei sehr bedeutenden Partien einsetzt. Legendar bleibt dabei bis heute sein Sieg gegen den damals als praktisch unschlagbar geltenden José Raoul Capablanca beim Superturnier von St. Petersburg 1914. Am Ende gelang es Lasker, den 1. Platz in einem der stärksten Turniere der Schachgeschichte davon zu tragen, obwohl sein Gegner vor dieser Partie (vier Runden vor Ende des Turniers) noch einen Vorsprung von einem Punkt besaß!

Em. Lasker – J. R. Capablanca

St. Petersburg 1914, Finalrunde

1. e4 e5 2. cf3 c6 3. ab5 a6 4. xc6 dxc6 5. d4 exd4 6. wxd4 wxd4 7. dxd4 d6 8. c3 e7 9. 0-0 0-0 10. f4 e8 11. b3 f6 12. f5!

12... b6 13. f4 b7 14. exd6 cxd6 15. d4 ad8 16. e6 d7 17. ad1 c8 18. f2 b5 19. f2d2 d7e7 20. b4 f7 21. a3 a8 22. f2 a7 23. g4 h6 24. d3 a5 25. h4 axb4 26. axb4 ae7 27. f3 g8 28. f4 g6 29. g3 g5+ 30. f3 b6 31. hgx5 hgx5 32. h3 d7 33. g3 e8 34. dh1 b7



35. e5! dxe5 36. e4 d5 37. d6c5 a8 38. dxd7 axd7 39. h7 f8 40. a1 d8 41. a8+ c8 42. d5 1:0

Vielleicht wurde Capablanca tatsächlich durch den frühen Damentausch in seiner Wachsamkeit eingelullt, dennoch glaube ich nicht unbedingt an die viel zitierte und



mythologisierte psychologische Kriegsführung Laskers, vielmehr handelte es sich um eine seiner Spezialvarianten, die er besonders gut zu handhaben wusste, während das Abspiel (nicht nur damals) nach offizieller Theoriemeinung für recht harmlos gehalten wurde.

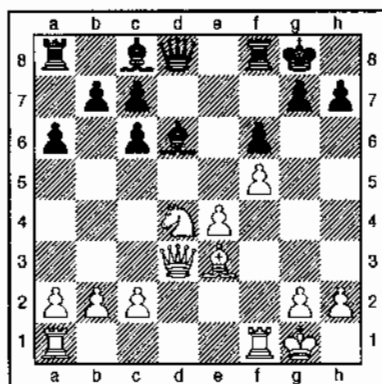
Sehr beachtlich ist sein originelles strategisches Konzept mit dem frühen Vorstoß des f-Bauern nach f5, das 56 Jahre später von Bobby Fischer in seiner Partie gegen Wolfgang Unzicker bei der Schacholympiade in Siegen aufgegriffen wurde und gleichzeitig gute weiße Bauernführung in dieser Struktur demonstriert [siehe auch 2. Typische Positionen!].

Diese beiden Partien weisen wirklich erstaunliche Parallelen auf: In beiden Fällen bringt das erst wesentlich später und mit großer Kraft erfolgende e4-e5 die Entscheidung, ebenso ist (natürlich wohl eher zufällig!) die Zügezahl identisch. Unter anderem ein kleiner Hinweis, wie sinnvoll das Studium der „Klassiker“ sein kann!

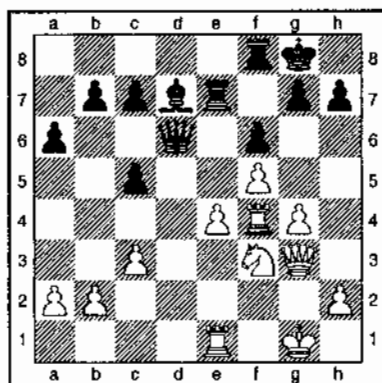
R. Fischer – W. Unzicker

XIX. Schacholympiade, Siegen 1970

1.e4 e5 2.f3 c6 3.b5 a6 4.xc6 dxc6 5.0-0 f6 6.d4 exd4 7.dxd4 e7 8.e3 g6 9.d2 d6 10.c4 0-0 11.d3 e5 12.xe5 xe5 13.f4 d6 14.f5!



14...xe7 15.f4 xf4 16.fxf4 d7 17.e1 c5 18.c3 ae8 19.g4 d6 20.g3 e7 21.f3 c5



22.e5! fxe5 23.fxe4 c6 24.fxe5 fxe8 25.fxe7 fxe7 26.d5 h6 27.h4 d7 28.f4 f6 29.e2 c8 30.c4+ h7 31.g6 fxe2 32.fxe2 d7 33.e7! fxe7 34.fxe7 g5 35.hxg5 hxg5 36.d5 c6 37.fxc7 f3 38.f8 h6 39.f6 g7 40.f2 d1 41.d7 c4 42.g3 1:0

Übrigens „riskierte“ Capablanca in späteren Begegnungen mit Lasker kein einziges Mal mehr den Zug 3...a6, der die Abtauschvariante ermöglicht hätte.

Lasker spielt die Abtauschvariante letztmalig 1924 gegen Frank Marshall. Von besonders wichtigen Partien ist ansonsten noch sein Sieg in der ersten Begegnung des WM-Zweikampf 1908 gegen den Erzrivalen Siegbert Tarrasch zu nennen, das Finale finden Sie im Kapitel *Typische Positionen* [(3) Weißes Spiel am Königsflügel].

Danach verschwindet das Abspiel unerklärlicher Weise wieder in der Versenkung, um erst Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts vom holländischen Meister Johan Barendregt aufgegriffen zu werden.

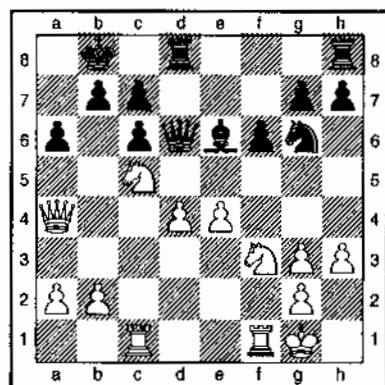
Dieser setzt konsequent auf das bis dahin wenig beachtete und gering geschätzte 5.0-0, da er glaubt, ein Gegengift gegen 5... g4 gefunden zu haben [siehe auch die Erläuterungspartie zu 5... g4]. Zwar muss Barendregt auch einige Rückschläge einstecken (u.a. eine fürchterliche Niederlage gegen Rudolf Teschner 1965, was ihn veranlasste zu sagen: „Ich habe nicht eine Partie, sondern eine Variante verloren!“), doch gelingt es ihm, das Interesse eines kommenden Weltmeisters zu erwecken:

1966 vernichtet Bobby Fischer in einer spektakulären Partie den starken jugoslawischen Vorkämpfer Svetovar Gligoric und beginnt auch in seinen Kommentaren zur Partie in seinem Klassiker *My sixty memorable games* aus dem System mit 5.0-0 eine formidable Waffe zu schmieden.

R. Fischer – S. Gligoric

XVIII. Schacholympiade, Havanna 1966

1.e4 e5 2. f3 c6 3. b5 a6 4. xc6 dxc6 5.0-0 f6 6.d4 g4 7.c3 exd4 8.cxd4 Wd7 9.h3 e6 10. c3 0-0-0 11. f4 e7 12. c1 g6 13. g3 d6 14. a4 xg3 15.fxg3 b8 16. c5 Wd6 17. a4 !



17... a7? 18. xa6 xh3 19.e5 xe5 20.dxe5 fxe5 21. c5+ b8 22.gxh3 e4 23. xe4 Wf7 24. c3 b5 25. Wc2 1 : 0

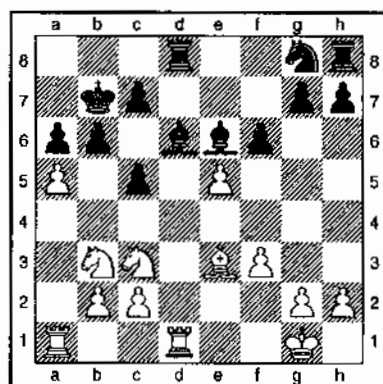
In der Folge erringt Fischer einige weitere schöne Siege mit 5.0-0 und beweist seinen Glauben an diese Variante durch deren Einsatz gegen Boris Spasski beim legendären WM-Match des Jahrhunderts 1972 in Reykjavik (16. Partie). Und sein Vertrauen lässt sich nicht zerstören, denn bei dem skandalumwitterten „Revanchekampf“ 20 Jahre später gegen Spasski 1992 in Sveti Stefan und Belgrad führt er „seine“ Variante zu einem letzten und dramatischen Sieg.

R. Fischer (2785) – B. Spassky (2560)

WM-Revanchekampf,

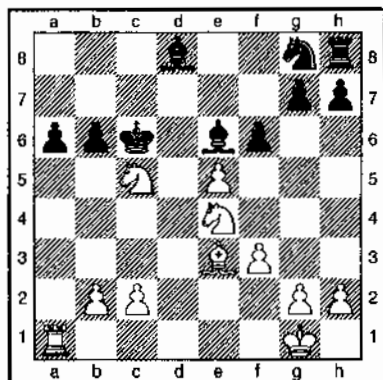
Sveti Stefan/Belgrad 1992, 9. Partie

1.e4 e5 2. f3 c6 3. b5 a6 4. xc6 dxc6 5.0-0 f6 6.d4 exd4 7. xd4 c5 8. b3 Wxd1 9. xd1 g4 10.f3 e6 11. c3 d6 12. e3 b6 13.a4 0-0-0 14.a5 b7 15.e5!



15... e7 16. xd8 xd8 17. e4 c6? 18.axb6 cxb6 19. bxc5 !

(siehe nächstes Diagramm)



19...c8 20. dxa6 fxe5 21. b4+ 1 : 0

Fischers Ideen sind auch heute noch aktuell, in zahlreichen Varianten zu unseren Erläuterungspartien werden wir seinem Schaffen noch begegnen.

Wieder schwindet danach seltsamerweise das Interesse am Abtauschspanier, und heute gibt es nur wenige Spezialisten, die dieses System regelmäßig einsetzen. Hier sind in erster Linie der litauische Endspielkünstler Eduardas Rosentalis, Igor Glek, Stefan Brynell, Mathias Womacka sowie von der jüngeren Generation der sehr talentierte Franzose Laurent Fressinet, der junge Chinese Zhang Zhong, Vladimir Baklan sowie Liviu-Dieter Nisipeanu zu nen-

nen. Zu den gelegentlichen Anwendern gehören von den „Superstars“ Alexei Schirow und Jan Timman.

Insgesamt ist der Abtausch-Spanier dennoch ein seltener Gast in den Turniersälen geblieben. So kann der Anwender (zumindest bei den ersten Einsätzen) auch mit dem Überraschungseffekt rechnen und auf einen schlecht präparierten Gegner hoffen!

Kurz nach „offizielltem Redaktionsschluss“ ist es die viel umstrittene Schachweltmeisterschaft der FIDE in Tripolis, die die Aufmerksamkeit der Schachwelt auf unsere Variante lenkt: Der als Außenseiter ins Rennen gegangene 24-jährige Usbeke Rustam Kasimdschanow schaltet mit Iwantschuk, Grischuk, Topalow und endlich im Finale Michael Adams einen Favoriten nach dem anderen aus, wobei er überraschend die Spanische Abtauschvariante als höchst effektive Waffe einsetzt; nach Alexander Grischuk kann er auch Michael Adams mit unserem Abspiel eine entscheidende Niederlage beibringen, auch in der letzten Tiebreakpartie um den Titel setzt er sein Vertrauen in diese Eröffnungsvariante und wird nicht enttäuscht! [siehe *Erläuterungspartien Vescovi – Milos, Glek – Tkachiev sowie Nisipeanu – Sofronie*]

1.1. Zum Aufbau und zur Arbeit mit diesem Buch

Beim vorliegenden Werk handelt es sich um ein Repertoirebuch, das sich an Praktiker auf der Suche nach effektiven, schnell erlernbaren und anwendbaren Eröffnungssystemen richtet. Geboten wird dem Weißspieler ein komplettes Repertoire nach den Anfangszügen 1.e4 e5 2.♘f3 ♘c6 3.♙b5 a6 4.♙xc6. Gegen jede gängige schwarze Aufstellung empfehle ich diejenige weiße Fortsetzung, die ich nach jetzigem Wissensstand für die chancenreichste erachte. In einigen Fällen führe ich auch eine zweite alternative Option an, zumeist, wenn mir nicht völlig klar war, welcher Variante der Vorrang gebührt. Manchmal liegt der Grund aber auch einfach in der Existenz einer zweiten, ebenfalls sehr attraktiven Möglichkeit.

Dies ist also kein „wissenschaftliches Werk“, das sich bemüht, alle Möglichkeiten für beide Seiten zu beleuchten, Ziel sollte es vielmehr sein, den Weißspieler möglichst schnell in die Lage zu versetzen, die Abtauschvariante erfolgreich zu spielen!

Damit auch Schwarzspieler auf der Suche nach Waffen gegen die Abtauschvariante nicht leer ausgehen müssen, erhalten sie durch den Abschnitt über die derzeit meines Erachtens chancenreichste Fortsetzung 5...♙g4!? das nötige Rüstzeug, um gegen herkömmliche weiße Zugfolgen gutes Spiel zu erlangen (Bei ganz präziser Zugfolge glaube ich jedoch an minimalen weißen Vorteil!). Aber auch in anderen Abspielen kann das vorliegende Material als Grundlage für weitere Forschungen die-

nen. Natürlich löst die Abtauschvariante nicht alle 1.e4 e5-Probleme, Russisch oder schwarze Abweichungen im 3. Zug wie die modische Berliner Mauer (3...♘f6) sind ein eigenes Thema. Viele strategische Probleme, mit denen Weiß in diesem modischen Endspiel zu kämpfen hat, resultieren übrigens aus dem Umstand, dass sein e-Bauer dort schon bis e5 vorgerückt ist, was einige Nachteile mit sich bringt. So erhält Schwarz Spiel auf den weißen Feldern, der Bauer selbst kann auf e5 zur Schwäche neigen. Wie wir in „unserem“ Abtauschpanier noch häufig sehen werden, sollte der e-Bauer zumeist lange auf e4 verbleiben, was die weiße Bauernstruktur wesentlich geschmeidiger erhält und das schwarze Gegenspiel minimiert.

Eine kleine Anregung: Gerade gegen das scharfe Jänisch-Gambit 3...f5 stellt die Abtauschidee 4.♙xc6!? dxc6 5.♘c3 nebst 6.♖e2 eine sehr beachtliche und chancenreiche Fortsetzung dar!

Doch kann der Weißspieler sicherlich in mehr als 50% der Fälle nach 1.e4 e5 „seiner“ Abtauschvariante aufs Brett bekommen.

Empfehlenswert ist es, zunächst die typischen Motive zu studieren und die Erläuterungspartien nachzuspielen, ohne den damit verbundenen Variantenkomplexen allzu große Aufmerksamkeit zu schenken. Optimal wären dann einige Trainingspartien (auch Blitz- oder Schnellschach), um Gefühl für die entstehenden Stellungsbilder zu entwickeln.



Erst danach ist es sinnvoll, die jeweiligen Varianten eingehender zu studieren, da erfahrungsgemäß in Zusammenhang mit eigenen Partien stehendes Material leichter memoriert werden kann. Ist vor dem Einsatz im Turnier jedoch eine Lieblingsvariante des Gegners bekannt, sollte diese natürlich eingehender betrachtet werden.

Das theoretische Material ist in die jeweiligen Erläuterungspartie eingearbeitet, der

Variantenindex mit Schlüsselpositionen ermöglicht eine schnelle Orientierung.

Und auch wenn der Leser nach eigener Praxis mit dem einen oder anderen meiner konkreten Varianten-Vorschläge nicht zufrieden sein sollte, das erworbene Verständnis wird es ihm ermöglichen, seine ganz eigene Interpretation des Abtausch-Spiels zu entwickeln!

Stefan Kindermann

München, im September 2004

Technischer Hinweis:

Damit der Leser sich bei den Erläuterungspartien problemlos zurechtfindet, ist die Notation in unterschiedlichen Schriftgrößen gefasst und durch Fettkursivdruck markiert:

- **1.e4 e5 2.♟f3 ♞c6 3.♞b5 a6 4.♞xc6** (Züge der Erläuterungspartie)
- **9...♞d6?! 10.♞a5! b5 11.c4!** (Theoretisch wichtige Untervarianten erster Ordnung)